

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarkreisverleihe Nr. 2.10, außerhalb des Bezugsgebietes der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. : :

Begründet 1877.



Die 10spaltige Zeile über dem Baum 12 Wg. Die 11spaltige Zeile über dem Baum 25 Wg. Die 12spaltige Zeile über dem Baum 35 Wg. Bei Wiederholungen unverändert anzuzeigen entfallen der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintragung und Konfirmation ist der Rabatt hinfällig.

Verantwortl. Red. : :

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 249 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 23. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Das Gebot der Stunde: Zeichnet Kriegsanleihe.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 22. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der Oise und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrijk, drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Bizewachtmeister Müller der 9. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des Gegners.

Engländer besetzten die von uns geschonten Kirchdörfer von St. Amand mit Maschinengewehren.

Weiterseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nördlichen Teilkämpfen blieben die Geschütze von Amerval in seiner Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Oise und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Mesbrecourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Höhen östlich von Bouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feind in erfolgreichem Gegenangriff die Höhen östlich von Vandy zwischen Ballay und Chetres und nördlich von Falaise wieder entzissen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Westlich von Oizy scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Gallwitz:

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommerance und in breiterer Front beiderseits von Vantheville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum große Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa 8 feindlichen Flugzeugen, die Ostschiffen in Lahual angriffen, wurden 4 Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Veltjens erlangt seinen 35. Lufttag.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Krusevac und am Bulovic scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubarevo an der jüdischen Moskawa.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Geringe beiderseitige Artillerietätigkeit. Bei Embresnil und Niederaspach wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps abgewiesen. Ein verwundeter Gefangener blieb in unserer Hand. Bei Weiler wurde ein feindliches Flugzeug durch Erdabwehr abgeschossen. Ein englisches Flugzeug mußte bei Ottmarsheim notlanden. Injassen beider Flugzeuge, 4 Offiziere, gefangen. Ein weiteres Flugzeug wurde am Rhein-Rhonekanal jenseits der feindlichen Linien zur Landung gezwungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Handwritten signature: Fischbeck

Trotz mehrfacher größerer Angriffe der Feinde ist der Rückzug vorläufig zum Stillstand gekommen. Und nicht nur das, sondern verschiedentlich sind die deutschen Truppen zu erfolgreichem Gegenangriff vorgegangen, so bei Mesbrecourt auf dem nördlichen Serre-Ufer (6 Km. westlich von Exces) und besonders östlich der Aisne zwischen Grand Bre und Bouziers. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieser Abschnitt sich an der nach Süden gerichteten Front mehr und mehr als bedeutungsvoller Kampfplatz abzuheben beginnt. Der durch Ate und Aisne gebildete Bogen westlich Grand Bre wurde in vorzüglicher Verteidigung lange gegen den von drei Seiten andrückenden Feind gehalten. Schließlich wurde er zwar geräumt, aber gleich oberhalb der Schlinge, knapp 5 Km. nördlich von Rouron am Scheitelpunkt des Bogens, von Oizy nordwärts auf dem östlichen Ufer der Aisne saßten die deutschen Truppen festen Fuß. Während Oizy selbst des öfteren vergeblich vom Feinde besäumt wurde, drang er weiter nördlich bei Falaise, Bouziers und südlich von Sandy (6 Km. nördlich von Bouziers) über den Fluß vor und setzte sich auf dem bewaldeten Höhenzuge fest, der das Aisnetal vom Tal der Vargescheidet. Der Feind versuchte offensichtlich die deutsche Stellung südlich von Bouziers zu übersteigeln und abzuquetschen und wenn sein Vorstoß gelungen wäre, hätte die deutsche Stellung bei Oizy schleunigst geräumt werden müssen, wird sie doch seit einiger Zeit schon auch von feindlichen Streitkräften von Grand Bre, also von Osten her, täglich angegriffen. Unsere Heeresleitung beschloß einen umfassenden Gegenangriff, den am 21. Oktober bei Chetres (3 Km. östlich von Bouziers) und Ballay (4 Km. östlich der Aisne an der Straße Bouziers-Sedan) einsetzte und von württembergischen Regimentern im Verein mit preussischen und bayerischen Truppen glänzend ausgeführt wurde. Auf diesen Bergen gab es keine Tanks, da entschied die Tapferkeit des Einzelnen. Die Franzosen wurden ins Tal zurückgeworfen und ihre Gegenangriffe abgeschlagen. Gleichzeitige Angriffe von Oizy (Grand Bre) her gegen Oizy scheiterten. Die deutsche Stellung östlich der Aisne ist somit neu gestärkt. — In Flandern wurden die Kämpfe mit besonderer Heftigkeit zu beiden Seiten der Bahnlinie Kortrijk-Duinaerden an der Schelde geführt. Der Feind erlitt blutige Verluste und scheint keine räumlichen Fortschritte gemacht zu haben. Es soll aber bemerkt werden, daß die Engländer die Kirchdörfer von St. Amand mit Maschinengewehren besetzt haben und sie völkerrechtswidrig zu Geschützwecken ausnützen. Sollen die Deutschen sich von den von ihnen geschonten Kirchdörfern aus ohne Gegenwirkung beschließen lassen? Kein Mann kann das verlangen. Machen sie aber mit einer wohlgezielten Granate dem heuchlerischen Mißbrauch ein Ende, so erhebt sich wieder das Geschrei über die „ungelegenen und unmenschlichen Handlungen“. Wahrscheinlich werden wir in dieser Hinsicht noch allerlei unangenehme Erfahrungen machen müssen. Im bisherigen Hauptkampfgebiet der Cambraistront, bei Solesmes und Cateau, trat eine Pause ein: nur bei Amerval (zwischen den beiden Städten gelegen) blieben die unprätentiösen Geschütze in nördlichen Teilkämpfen in feindlicher Hand. Ein großangelegter amerikanischer Angriff bei Vantheville und Sommerance (7 Km. südwestlich von V.) scheiterte.

Die schweizerische Presse meldet, General Diaz sei nicht mehr Oberkommandierender der italienischen Armee. Seit längerer Zeit haben Uneinigigkeiten zwischen Diaz und Foch bestanden, der vergeblich eine Offensive an der italienischen Front verlangt hatte.

Der Reichskanzler zur Lage.

Am Vortage: Reichskanzler Prinz Max von Baden, v. Papen, Dr. Solff, Graf Koeborn, Kaufmann, Treuborn, Gröber, Erzberger, Scheuch, Ritter von Mann, Scheibemann, Bauer, Hadenstein, v. Langemann, Schiffer, Wappschaffe, Dr. v. Krause. In der Hofloge: Dr. Delbrück, v. Müller.

Präsident Freytag eröffnet die Sitzung um 12.00 Uhr. Der Kaiserin ist ein Glückwunsch des Hauses zum heutigen 60. Geburtstag zugegangen.

Bei der ersten Beratung der Gesetzentwürfe zur Änderung der Reichsverfassung wird

Reichskanzler Prinz Max von Baden aus: Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Die letzte Note des Präsidenten Wilson hat noch keine Klarheit gebracht.

Wir müssen uns auf zwei Möglichkeiten rüsten: 1. Darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft des Volks, das man zum Außersten treibt. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volks zur nationalen Verteidigung aufsteigen darf. Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflös einem Gewaltfrieden zu beugen. Eine Regierung, die hierfür kein Empfinden hätte, wäre der Verachtung des kämpfenden und arbeitenden Volks preisgegeben und würde vom Jorn der öffentlichen Meinung weggesegt. (Lebh. Zustimmung.)

Zum andern hat das deutsche Volk ein Recht, zu fragen, was ein Frieden auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen für sein Leben und für seine Zukunft bedeutet.

Es ist von vielen Seiten gesagt worden, daß die Annahme dieser Bedingungen die Unterverwerfung unter ein feindliches Tribunal bedeuten würde. Wenn dem so wäre, warum scheuen dann gerade die extremen Nationalisten der Emte das Verhandlungszimmer wie der Schuldige das Gericht?

Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund. Die Beseitigung der Rechtsgemeinschaft verlangt die Aufgabe eines Teils der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns wie von den anderen. Wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses juristischen Kriegs vor allem der Sieg der Rechtsidee ist, und wenn wir uns dieser Idee freiwillig unterwerfen, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. Sind einmal diese Verantwortlichkeiten unser, so wird uns die Mitarbeit der Nationen zu der großen, heiligen Aufgabe zuteil. Gewiß sind noch gewaltige Widerstände zu überwinden, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Aber, mögen uns die nächsten Tage Wochen zu weiterem Kampfe aufreizen, oder mögen sich die Wege zum Frieden öffnen, den Aufgaben des Krieges oder Friedens werden wir nur gewachsen sein durch die Durchführung des Regierungsprogramms und die entschiedene Abkehr vom alten System. (Lebh. Zustimmung links.)

Die Wahlrechtsreform in Preußen ist gesichert. (Walfall.) Die Vorarbeiten für den rechtlichen Aufbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofs zu sichern wäre, sollen dem Reichstag bald zugehen. Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsweise in den Reichsländern zur natürlichen Folge gehabt. Die Staatshoheit in Elsaß-Lothringen hat ein Elässer übernommen, ein Elässer ist Staatssekretär geworden. In die Landesregierung können weitere führende Männer aus der zweiten Kammer eintreten. Der Reichstag soll über Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht erhalten. Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reichs und seiner Beziehungen zu den anderen Mächten.

Auch zu einer Erweiterung der Völkerrechte auf die Bündnisverträge wird die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerbund wirkliche Gestalt gewinnt. Die volle Wiederherstellung der staatsbürgerlichen Freiheit wird erst der Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausgeführt werden, der dem Reichstag verantwortlich ist. Ferner ist eine weitgehende Amnestie in Ausführung.

Ich weiß, daß die innerpolitische Emte der denkwürdigen drei Oktoberwochen im Reichstag sehr verschiedene Stimmungen ausgelöst hat. Beide Stimmungen mögen ihren Ausdruck finden. Das deutsche Volk hat

Schon längst eine Reihe von Rechten, um die es keine Notwendigkeit gab, die deutsche Selbstverwaltung war unzulänglich, das Reichstagswahlrecht das freieste der Welt. Aber das deutsche Volk hatte in den entscheidenden Punkten von seiner Macht keinen Gebrauch gemacht. Nicht die Willkür der eingesetzten Gewalten, sondern der Mangel an politischem Nachwillen im Volk erhielt Deutschland solange als Obrigkeitstaat. Seit dem 19. Juli 1917 ist der Entschluß zur politischen Verantwortung gereift. Das neue System ist unwiderruflich. Es liegen noch Kräfte in der Tiefe unseres Volks die nur die neue Freiheit geben kann. Aber um unsere Eigenart richtig zu entwickeln, müssen wir unter Hausrecht wahren können.

Unseren Feind steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke geht den Tapferen, die sie gegen die Übermacht verteidigen und die man nicht beleidigen kann, ohne unter Volk an der Ehre zu treffen. Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer und doch halten sie stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: Die Heimat läßt Euch nicht im Stich! Was Ihr braucht und was sie hergeben kann an Menschen, an Mitleid und an Mut, das soll Euch werden. (Lebh. Beifall.)

Die deutsche Antwortnote.

Die dritte Note an Wilson behandelt der Reihe nach die von Wilson in seiner zweiten Note erhobenen Forderungen — oder Einwände — unter dem Gesichtspunkt, die einmal in Fluß gebrachte Friedenshandlung bis zum äußersten Punkt der Möglichkeit weiter zu verfolgen. Um die überaus schwierige Lage, in der sich die deutsche Regierung nach Wilsons zweiter Note befand, würdigen zu können, muß man sich den ganzen bisherigen Verlauf der Verhandlungen vor Augen halten. Am 5. Oktober hat die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf Grund seines bekannten Programms Friedensverhandlungen einzuleiten und zunächst einen Waffenstillstand zu bewerkstelligen. Wilson antwortete mit den Gegenfragen, ob Deutschland sich auch wirklich ohne jeden Vorbehalt auf den Boden seines Programms stellen und demgemäß auch bereit sei, die besetzten Gebiete sofort zu räumen, und ob er (Wilson) unbedingt sicher sein könne, gegebenenfalls mit einer wirklichen Volksregierung in Deutschland zu verhandeln. Die deutsche Antwort vom 12. Oktober bestätigte wiederholt den Willen der deutschen Regierung, die im Friedensprogramm aufgestellten Bedingungen in ihrem ganzen Umfang anzuerkennen; die sofortige Räumung wurde zugesichert, die Einzelheiten sollten aber durch eine gemeinschaftliche Kommission beider kriegführenden Parteien festgelegt werden. Zugleich gab die Regierung die Versicherung ab, daß die amtliche Erklärung im Namen der Regierung und des deutschen Volks abgegeben sei. Schon am 14. Oktober ließ Wilson seine Antwort abgeben, in der die Mitteilung der zweiten deutschen Note für ungenügend erklärt und gesagt wurde, Wilson und die Alliierten werden sich auf Unterhandlungen über den Waffenstillstand überhaupt nicht einlassen, solange das deutsche Heer seine „unmenslichen Handlungen“ gegen Land und Leute im besetzten Gebiete fortsetze und die Landboote auf Rettungsboote der verlassenen Schiffe schieße. Er verlange zurückstellende Bürgschaften, daß die „Willkürherrschaft“ in Deutschland d. h. die Regierung des Kaisers ein für allemal beseitigt werde; das sei eine grundlegende Bedingung für weitere Verhandlungen. Von der Einsetzung einer gemischten Kommission für den Abschluß des Waffenstillstands könne keine Rede sein; dafür sei einzig und allein das Urteil und der Rat der militärischen Stellen Amerikas und der Alliierten maßgebend und Deutschland habe sich diesem Urteil schiedsrechtlich zu unter-

werfen. Die gegenwärtige militärische Überlegenheit der alliierten Heere müsse unter allen Umständen bei einem Waffenstillstand wieder erhoben werden.

Es leuchtet ein, daß es der neuen Regierung nicht leicht gefallen sein kann, auf die neuen Forderungen Wilsons die richtige Erwiderung nach Wort und Geist zu finden. Der verlegende Ton und die unberechtigten Beschuldigungen Wilsons mußten irgendwie weggemacht werden und doch mußte in persönlicher Rede der Beweis geliefert werden, daß es der Regierung ernst sei mit ihrem Friedensangebot und daß sie nicht, wie von feindlicher Seite unterstellt wurde, damit nur Zeit gewinnen wolle, um dem „erschöpften“ deutschen Heer eine Ruhepause zu verschaffen.

Und in dieser Hinsicht ist die Note recht geschickt abgefaßt. Der Forderung, daß die Bestimmung des Waffenstillstands und die Räumung ausschließlich Sache der militärischen Ratgeber der Alliierten sei, kommt die deutsche Regierung in der Form entgegen mit dem Satz, daß auch ihrerseits die Regelung dieser Fragen als von der Beurteilung der militärischen Ratgeber abhängig betrachtet werden sei. Der rücksichtslosen und ungerechtfertigten Zuweisung dieser Beurteilung einseitig an die Militärs der Alliierten wird aber zugleich die Spitze abgebrochen mit der Bemerkung, die Regierung vertraue darauf, daß Wilson seine Forderung gut heißen werde, die mit der Ehre des deutschen Volks und mit der Annäherung eines „Friedens der Gerechtigkeit“ unvereinbar wäre. Als unannehmbar wären Forderungen abzulehnen, die dem feindlichen Heer die Möglichkeit geben würden, nach Ablauf des Waffenstillstands über Deutschland herzufallen und die andererseits das deutsche Heer in der Verteidigung lähmen. Eben wenn man das gegenwärtige Kräfteverhältnis der beiden Gegner den Abmachungen zugrunde legt, würde eine derartige Bevorzugung der alliierten Heere ungerecht sein.

Die Regierung legt gegen die Beschuldigungen gegen das deutsche Heer, als ob es ungeheuerliche und unmensliche Handlungen begehe und als ob die Landboote vorläufig Rettungsbereitschaften verhinderten, Verwahrung ein. Diese Vorwürfe treffen das ganze deutsche Volk. Um übrigens der Gegenseite jeden Vorwand zu benehmen, wird die Einsetzung einer neutralen Kommission zur Untersuchung der angeblichen „Greuelthaten“ vorgeschlagen. Diese Kommission ist bereits gebildet und waltet ihres Amtes. Die Regierung hat dabei das schwerwiegende Zugeständnis gemacht, daß den Landbooten unterlag wird, Passagierschiffe zu verkaufen. Daß dadurch die Tätigkeit der Landboote sehr stark eingeschränkt und ihre Wirksamkeit für die Kriegsführung zu Lande wesentlich herabgemindert wird, liegt auf der Hand, denn die Feinde werden nach alter Manier jetzt ihre wichtigsten Transporte von Truppen und Material eben durch Passagierdampfer ausführen.

Am dritten Hauptpunkt macht die deutsche Regierung das Zugeständnis, daß im Deutschen Reich die Volksvertretung einen Einfluß auf die Bildung der Regierung und auf die Entscheidung über Krieg und Frieden bisher nicht gehabt habe. Darin sei aber ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung lege sich aus Mitgliedern der Reichstagsversammlung zusammen, und das werde nicht nur so bleiben nach dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volks, sondern die Reformen, die die Dauer des neuen Systems gewährleisten, werden noch energisch fortgesetzt. Das deutsche Friedens- und Waffenstillstandsangebot“ geht daher von einer Regierung aus, die frei von jeder Willkür und unverantwortlichem Einfluß, von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volks getragen werde.

Die deutsche Regierung konnte in ihrer Antwort wohl nicht mehr weiter gehen. Alle Forderungen von

gegenseitiger Seite, die den Inhalt der deutschen Note überflüssig machten als unannehmbar und mit der deutschen Ehre unvereinbar zurückgewiesen werden. In Wilson ist es nun zu zeigen, ob es ihm mit seinem „Frieden der Gerechtigkeit“ ernst ist, und es wird sich auch offenbaren müssen, ob er, wenn das der Fall ist, innerhalb des Verbands die Macht besitzt, seinen Willen durchzusetzen.

Kriegsminister Schenck über die „Greuel“.

Berlin, 21. Okt. Kriegsminister Schenck empfing heute den Direktor der „Nordd. Allgem. Ztg.“ und sagte u. a.: Trotz des Ansturms der Gegner konnten alle Anforderungen der Front an Munition, Geschützen und Kriegsmaterial ohne Unterbrechung voll erfüllt werden. Unsere Materialreserven, unsere Munitionserzeugung und die Anfertigung von Geschützen, Geschützen und Kriegsgeschützen sind für die Deckung der Ausfälle der letzten Wochen mehr als ausreichend. Deutschland wird nie aus Mangel an Kriegsmaterial Frieden zu schließen brauchen. Die augenblickliche Überlegenheit des Gegners liegt besonders in Gebrauche der Tanks. Es wird bereits seit längerer Zeit tatkräftig daran gearbeitet, diese als wichtig erkannte Waffe in genügender Zahl herzustellen. Bezüglich der in der Note Wilsons gegen das deutsche Militär erhobenen Anschuldigungen sagte der Minister, In Junksprüchen, Zeitungsartikeln und Reden tauchten in den letzten Wochen wie auf Kommando Beschuldigungen unserer Armee auf. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß diesen Verlegungen ein ganz bestimmter Plan zugrunde lag, der Plan, die Friedensaktion zu stören und die Kampfsucht der feindlichen Völker anzufachen. Wiederholt haben die Engländer behauptet, daß nicht eine einzige englische Granate das Innere der Stadt Cambrai getroffen habe, sondern daß die Deutschen die Stadt in Brand gesteckt hätten. Demgegenüber kann einwandfrei aus amtlichem Material nachgewiesen werden, daß Cambrai allein zwischen dem 17. und 20. September 397 Schuß erhielt. Am 4. Oktober wurde sich das Feuer zum Dauerfeuer aus, wobei der Markt mit Brandbomben beschossen wurde und die Stadt in Brand geriet. Am 7. und 8. Oktober erhielt der Turm der Kathedrale einen Volltreffer, ebenso das Renaissance-Rathaus. Wie im Falle Cambrai könnte ich genaue Tabellen geben über Douai, Laon, Soissons, die keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Städte von den Alliierten beschossen wurden. Wie haben wiederholt Befehl gegeben, daß die Festsetzungen auf das äußerste Maß der militärischen Notwendigkeiten beschränkt bleiben. Präsident Wilson behauptet auch, daß wir die Einwohner vertrieben hätten. Das ist nicht der Fall. Sie laufen von selbst davon, vertrieben durch die Artilleriegeschosse und Fliegerbomben ihrer Landsleute und ihrer Verbündeten. Wir versuchen das Menschennögliche, das Schicksal dieser Unglücklichen zu erleichtern. Solange aber ein Ausschlag im Kampf erfolgt, kann eine wesentliche Besserung nicht eintreten. Daß bei einer so langen Dauer des Kriegs und bei derartigen Massenverbrechen, Ausstreutungen und Missetaten Einzelner vorzukommen, liegt auf der Hand. Wo sie zur Kenntnis der Vorgesetzten kommen, werden sie rücksichtslos geahndet. Unsere Gegner werden sich von derartigen Vorkommnissen, über die mit einer Menge amtlichen Materials vorliegt, gewiß nicht freisprechen wollen, um so weniger, als sie wilde Wölferstimme in den Reihen ihrer Kämpfer verwenden. Wir können also ruhig das Urteil der Welt abwarten.

Das Kind.

Novelle von A. Dollner.

(Fortsetzung.)

(Kandrud verboten.)

Der nächste Tag verging mit fruchtlosem Suchen. Otto von Dittich sahien aus Wien verschwunden zu sein. Doch fand sich seine Frau Marie von Dittich polizeilich gemeldet. Sie wohnte in einem entlegenen Borovie.

„Wäre es nicht das einfachste, wir gingen zu ihr?“ sagte Edith.

Der Obergerichtsrat schüttelte eifrig den Kopf. „Nein — gewiß nicht! Ich wette auch, sie wohnt nicht mehr dort. Morgen, übermorgen vielleicht können wir nachsehen. Natürlich inkognito, denn sie dürfen nicht ahnen, daß wir irgend etwas mitern. Aber mir ist heute ein guter Gedanke gekommen. Ich frage bei der Hauptpost an nach postlagernden Briefen für D. v. D. Vielleicht gibt uns das eine Richtung.“

Etwa eine halbe Stunde später stand vor dem Schalter des Postamts, an dem die postlagernden Briefe behoben werden, ein kleiner Herr in einem langen Havelock. Auf dem Kopfe trug er einen Lodenhut, den er tief in die Stirne gedrückt hatte, eine große, blaue Brille verdeckte die Augen fast gänzlich.

„Bitte, ist ein Brief hier an D. v. D.“ fragte der Herr artig die diensthabende Beamtin.

Das Fräulein sah nach. „Noch nichts wieder da“, sagte sie dann. „Ich habe ja erst vorgestern dem Diener die Post ausgehollt. Die amerikanische Post kann überhaupt nicht vor fünf Uhr nachmittags hier sein. Bitte, vielleicht dann nochmals nachzusehen!“

Geraume Zeit vor fünf Uhr hielt ein geschlossener Einspänner vor dem Postamt, in welchem Rey und Edith saßen. Letztere hatte einen dichten schwarzen Trauerschleier vor das Gesicht gezogen, so daß die feinen Züge kaum zu erkennen waren.

„Edith“, sagte der alte Mann zärtlich, „ist dir dange? Aber hast du mir nicht schon vor mehreren Jahren, als ich noch im Dienst war, manchen Gang besorgt, mich stets als mein treuester Helfer und Kamerad unerschützt? Dents

an Wien, Biedling, an ihr Kind! Und sei klug und sanft!“

Das junge Mädchen sprang leichtfüßig aus dem Wagen und schritt eine Weile wie wartend auf und nieder. Es dunkelte schon stark, durch die nobelbefüllten Gassen brannte ein scharfer Wind. Nur wenige Leute waren im Freien, und diese eilten, vorwärtszukommen. Sie und da sah sich jemand verwundert um nach der schlanken dunklen Gestalt, aber das großstädtische Leben ringsum halstete weiter und riß den einzelnen auch mit fort.

Der dunkelroter Diener, welcher nun eben rasch um die nächste Ecke bog, sah gleichfalls einen Moment scharf nach der Dame hin. Diese hatte ihn schon bemerkt und stieg nun knapp hinter ihm die Stufen empor. Sie schlen den gleichen Weg zu haben, wie er, die Abteilung der postlagernden Briefe, doch trat sie einen Schritt eher an den Schalter.

„Ist ein Brief hier unter Chiffre „Ada“?“ fragte sie hastig.

Das Postfräulein lächelte. Sie konnte die verlegene Art jener jungen Damen, welche hier so häufig ihre Liebesbriefe behoben.

„D. von D.“ rief da der Diener neben ihr in den Schalter hinein.

Edith warf unter dem Schleier hervor einen Blick auf ihn. Er war ein großer, sehr magerer Mensch mit dunklem Schnurbart und einer Narbe, die quer über die Stirne lief. Er sah ihnen ungemein in die Augen, denn er wiederholte nochmals und jetzt dringender: „Bitte, Fräulein, Chiffre D. von D.“

Die Briefe wurden herausgegeben. Dann begann die Beamtin neuerlich zu suchen.

„Ada — Ada? Nichts, mein Fräulein, leider nichts, aber —“

Sie hielt erstaunt inne, denn die Dame war bereits vom Schalter verschwunden. Eben, als noch der Diener seine Briefe verwahrte, schlug schon die Tür hinter ihr ins Schloß.

Der Mann jögerte eine Sekunde, dann ging auch er. Unten auf der Straße sah er sich vorsichtig um. Die Dame in Schwarz war fort. Man konnte nirgends mehr etwas von ihr entdecken.

Er schlug den Kragen hoch und ging mit gelassenem Kopfe seines Weges. Er blühte weder rechts noch links

und verließ die belebten Straßen. So engang es ihm auch, daß ein Einspänner in geringer Entfernung hinter ihm blieb. Der Wagen wäre ihm übrigens wohl auch kaum aufgefallen, die grünen Vorhänge waren herabgelassen, der Kutsher machte wahrscheinlich auf dem Boden ein Schlächchen, da er nun nach vollbrachtem Tagewerk sein leeres Fuhrwerk im behaglichsten Schritt heimführte.

Weit draußen, in der Nähe eines kleinen Ladens machte der Diener endlich halt. Er sah sich vorsichtig um und zog seine Uhr.

Im selben Moment bog eine in ein weites Umflogelung gehüllte Gestalt um die nächste Ecke und schritt langsam an dem Mann vorbei. Der hatte die Hand in der Rocktasche verankert und zog sie nun mit etwas Weyglänzendem hervor. Einen Augenblick darauf war die Frau vorbeigehuscht, und der Mann machte rasch kehrt.

Der Einspänner hatte eine Minute lang im tiefen Dunkel einer Mauer gehalten. Ein weißer Kopf kam zum Vorschein, heftiges Geflüster wurde hörbar. Dann kam das Pferd von neuem an und h. . . frätzig laufend, die Frau bald eingeholt, die mit . . . enden Schritten dahinging.

Es war um die Mittagszeit des nächsten Tages, als ein anständig, aber einfach gekleideter alter Herr und ein junges, schönes Mädchen vor einem alten Hause in einer der allerlegten Gassen Wiens haltmachten, um aufmerksam einen Zettel, der am Tore hing, zu studieren.

„Es ist das richtige Haus“, sagte Ernst Rey mit Bestimmtheit, „das Haus, in welchem Frau Marie von Dittich wohnt.“ Die Gasse und Nummer stimmten mit der polizeilichen Angabe. Also vorwärts. Edith! Das hier zum Vermieten angebotene Gartenhaus ist jedenfalls ihre jetzige Wohnung. Und Achtung, Edith! Kein Wort, das uns verraten kann. Jetzt heißt es klug sein wie Jäger, die ein Wild beschleichen!“

Seit dem verfluchten Abend war eine große Wandlung in dem Gebaren des alten Herrn eingetreten. Die seltsame Art, in welcher die postlagernden Briefe weiterbefördert wurden, hatte seine Vermutung, daß hier ein Betrug oder sonst ein Verbrechen im Zuge sei, nur bestätigt. Auch Edith war nun halb überzeugt, und auch in ihr wurde das Interesse nach an dem seltsamen, geheimnisvollen Erlebnis.

Fortsetzung folgt.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 18. Okt. (Mosk.) Der tot gesagte frühere russische Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch befindet sich wohlbehalten in Kiev.

Moskau, 18. Okt. (Mosk.) Seit Mitte Oktober ist Bagulma in den Händen der Sowjettruppen. Eine feindliche Abteilung von 2000 Mann ist zu uns übergeben.

Neues vom Tage.

Der Untersuchungsanspruch für die „Grenet“.

Berlin, 21. Okt. Der neutrale Ausschuss zur Untersuchung der angeblichen Verwüstungen im Küstengebiet setzt sich zusammen aus dem spanischen Gesandten Marquis Villalobar, dem holländischen Gesandten van Bollenhoven, dem Spanier Saura, dem Niederländer Langenberg und dem Belgier van Braec.

Spanien erhält deutsche Schiffe.

Berlin, 22. Okt. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der spanische Ministerat veröffentlichte eine Erklärung, die deutsche Regierung habe als Erfolg für verkauften spanische Schiffe an Spanien 7 deutsche Schiffe mit zusammen 21 000 Tonnen, die in spanischen Häfen Zuflucht gesucht hatten, ausgeliefert.

Die Cholera erloschen.

Berlin, 21. Okt. Die Choleraerkrankungen in Berlin und Umgegend, über die Ausgange September berichtet worden ist, sind sämtlich erloschen. Im ganzen handelt es sich um 19 Erkrankungen, von denen 15 tödlich verliefen und 4 in Genesung übergegangen sind, sowie 3 Bazillenträger. Bei der Entstehung und Verbreitung der Cholerafälle hat eine Rostschlächterei in Berlin eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

Verurteilung in Belgien.

Brüssel, 21. Okt. Der Generalgouverneur, Generaloberst Freiherr von Falkenhayn, hat unter dem 18. Oktober allen Belgiern und Angehörigen neutraler Staaten, die von deutschen Militärgerichten oder Militärbehörden im Gebiet des Generalgouvernements zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden und ihre Strafen zurzeit in Belgien verbüßen, den Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen. Ausgeschlossen sind die, die wegen gemeiner Verbrechen verurteilt sind. Der Generalgouverneur hat weiter bestimmt, daß diejenigen Belgier und Angehörigen neutraler Staaten, gegen die im militärpolizeilichen Verfahren Freiheitsentziehung verfügt worden ist und die sich zurzeit in Belgien oder Deutschland in Lagern befinden, freigelassen werden. Nur eine beschränkte Anzahl von Verdächtigten, deren freie Bewegung in Belgien nach der Natur der Dinge nicht möglich ist, solange dort noch gekämpft wird, werden erst bei der Räumung Belgiens in Freiheit gesetzt werden. Für diejenigen Belgier, die ihre Strafe in Deutschland verbüßen, ist ein gleicher Gnadenakt in Vorbereitung.

Die neue Regierung von Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 22. Okt. Die amtliche Straßb. Korrespondenz meldet die Enthebung des Statthalters in Elsaß-Lothringen Dr. von Dallwitz (unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens), des Staatssekretärs Herrn v. Tschammer und Qualig (unter Verleihung des Kronenordens 1. Kl.) und der Unterstaatssekretäre Köhler, Menge und Cronau (unter Verleihung in den einstufigen Ruhestand) von ihren Ämtern. Zum Statthalter wird der Bürgermeister von Strasbourg, Staatssekretär a. D. Schwander, ernannt und Buchdruckerbesitzer Haus, Mitglied des Reichstags (Ztr.) und des Elsaß-Lothringischen Landtags, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt.

Gefangenen austauschen.

Singen, 22. Okt. Gestern vormittag traf ein weiterer Transport von 806 Internierten, meist Männern hier ein. Die Ankommenden wurden in der Maggihalle von Geheimrat Dr. Belzer als Vorstehendem der Hebräer herzlich begrüßt.

Ministerrat bei Kaiser Karl.

Wien, 22. Okt. In der Hofburg fand gestern ein gemeinsamer Ministerrat unter dem Vorsitz des Kaisers statt, an dem der Minister des Auswärtigen Graf Buriac, die beiden Ministerpräsidenten von Österreich und Ungarn, der Kriegsminister, der gemeinsame Finanzminister und der Chef des Generalstabs teilnahmen.

Aus dem österreichischen Bundesrat.

Wien, 22. Okt. Der von der deutschen Nationalversammlung eingesetzte Volkskongress beschloß, aus seiner Mitte drei Gruppen für die wichtigsten Arbeitsgebiete zu bilden: Krieg und Ausrüstung, Verwaltung und Beschaffung, Volkswirtschaft und Ernährung. Gruppe I leitet Seiz, Gruppe II Dinghofer, Gruppe III Fink. Gruppe I wird beauftragt, über die Willenote zu beraten. Von der vollzogenen Bildung der deutschen Nationalversammlung sollen die österreichische Regierung, die ungarische Regierung, die österreichischen Völker und das Ausland amtlich in Kenntnis gesetzt werden. Der Ernährungsauausschuss beschloß, sich wegen der Lieferung von Lebensmitteln mit den Stellen in Ungarn, Kroatien, Serbien und Albanien in Verbindung zu setzen.

Umsberg, 21. Okt. Die ukrainische geseggebende Versammlung beschloß, vorerst in Umsberg und Czernowitz besondere Ausschüsse zu bilden und die Beschlüsse der ukrainischen Nationalversammlung durch eine Sonderordnung der österreichischen und der gemeinsamen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Bundesnachrichten.

Menslein 22. Oktober 1918.

Kolonialkriegerspende. Bei der hier für die Kolonialkriegerspende vorgenommenen Hausammlung gingen insgesamt 471 M. 75 Pf. ein. Allen Gebern sei hiermit herzlich Dank gesagt. Der Spende etwa noch zugebacht Gaben bitten wir in der Expedition ds. Blattes nächster Tage abgeben zu wollen.

Calw, 22. Okt. Die Pachtpreise für städt. Felder haben eine sehr große Steigerung erfahren. Bei der letzten Verpachtung wurden 5600 M. erlöst, der feierliche Pachtpreis betrug 1800 M. Die Nachfrage nach kleineren Grundstücken zum Anbau von Gemüse und Frühkartoffeln kann nicht befriedigt werden. Bei einem heute vorgenommenen Feldverkauf wurden geradezu enorme Preise bezahlt. Ein Baumstück, das in Friedenszeit höchstens einen Wert von 3000 M. hätte, wurde auf 14 000 M. versteigert. Nach Kriegsende wird für diese Preise eine notwendige Ernährung eintreten.

Magold, 22. Okt. (Die Grippe.) Da auch hier die Grippe in den letzten Tagen häufiger auftritt, ist die hiesige Latein- und Realschule bis zum 26. ds. Mts. geschlossen worden.

Calw, 22. Okt. (Grippe.) Die Grippe tritt gegenwärtig unter der Schuljugend in starkem Grade auf. An der Volks- und Mittelschule sind an der Krankheit etwa 200 Kinder erkrankt. Um der weiteren Verbreitung durch Anwesenheit Einhalt zu tun, wurde gestern die Schließung der Schulen zunächst auf 1 Woche angeordnet.

Freudenstadt, 22. Okt. (Grippe.) Infolge der neu aufgetretenen Grippe mußten die hiesigen Schulen, Volks- Real- und Lateinschule, geschlossen werden.

Stuttgart, 22. Okt. (Die Grippe.) Da die Grippe immer stärker auftritt, sind hier mehrere Schulen bis auf weiteres geschlossen worden.

Heilbronn, 22. Okt. (Grippe.) Die Grippe hat auch hier so überhand genommen, daß die Schulen auf 14 Tage geschlossen werden mußten.

(-) Ludwigsburg, 22. Okt. (Geschlossene Schulen.) Die Grippe tritt hier so stark auf, daß sämtliche Schulen, mit Ausnahme derer von Eglosheim und Pfingstfelden, geschlossen werden mußten.

(-) Maulbronn, 22. Okt. (Grippe.) Auch unter den Schülern des Seminars ist die Grippe ausgebrochen, weshalb die Anstalt geschlossen werden mußte. Die gesunden Schüler wurden vorerst auf 10 Tage in ihre Heimat entlassen.

(-) Mühlacker, 22. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 69 Jahren ist hier in seiner Heimatstadt der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete des Oberamts Maulbronn, Seifenfabrikant Albert Köbler, gestorben.

(-) Neustadt im Hohenz., 22. Okt. (15 Opfer.) An der Grippe sind in 17 Tagen hier 15 Personen gestorben.

(-) Laupheim, 22. Okt. (Gänse dieb.) In einer der letzten Nächte wurden einer hiesigen Familie vier Gänse entwendet. Der Dieb wurde in Ravensburg verhaftet. Der Erlös für die Gänse konnte ihm wieder abgenommen werden.

(-) Tübingen, 22. Okt. (Ueberfall durch einen Hirsch.) Bei Bebenhausen im sogenannten Hirschgarten wurde, wie die „Tüdd. Ztg.“ berichtet, am Samstag eine Frau und ihr aus dem Felde auf Urlaub bei ihr weilender Sohn beim Aufeinandergang von einem brünstigen Hirsch angefallen und beide derart zugerichtet, daß ihre sofortige Verbringung in die Klinik nach Tübingen nötig war. Dem Soldaten hat das rasende Tier mit seinem Geweih Vöcher in verschiedene Körperstellen eingerissen, die ihm jetzt große Schmerzen verursachen. Er schwebt in Lebensgefahr. Seine dabei stehende Mutter hatte so viel Geistesgegenwart, sich dem Hirsch an den Hals zu hängen, um ihn von weiteren Angriffen gegen ihren Sohn abzuhalten; aber auch sie wurde dabei nicht unmerklich verletzt. Auf die Hilferufe der beiden kamen nach einiger Zeit weitere Wachhunde, die den Hirsch durch Bewerfen mit Steinen von seinen wilden Angriffen abbrachten.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WEL. Berlin, 22. Okt. (Abends. Amtlich.) Starke Angriffe in Flandern südwestlich von Deinze und östlich von Kortrijk brachten dem Feinde nur drückenden Bodengewinn. Auf dem östlichen Abschnitt, beiderseits Bouziers und östlich von Kiry sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

WEL. Amsterdam, 23. Okt. „Central News“ werden aus London: Man ist im britischen Auswärtigen Amt der Ansicht, daß die deutsche Antwort an den Präsidenten Wilson gegangen ist, der Präsident sich in erster Linie damit zu beschäftigen und darüber zu entscheiden haben werde, ob sie an die assoziierten Regierungen weiter geschickt werden solle. Bis dieses Stadium erreicht werde, sei es unerwünscht, irgend eine amtliche Erklärung abzugeben. Sofort nach Eintreffen des Textes der deutschen Antwort in London hielt das Kriegskabinett eine außerordentliche Sitzung ab. Man betrachtete die Antwort als eine Angelegenheit, die für den Augenblick technisch nur die Vereinigten Staaten angeht. „Central News“ zufolge wird sie als unbefriedigend betrachtet und es besteht wenig Zweifel, daß sie mit Bestimmtheit zurückgewiesen werden wird.

Moskau, 18. Okt. (Mosk.) Aus zuverlässiger Quelle kommt eine Nachricht, daß die rumänische Regierung alle Häfen im Schwarzenmeer und in der Donau für geschlossen erklärt hat.

WEL. Berlin, 23. Okt. Die bereits in der englischen Presse angekündigte Antwort der britischen Regierung auf die letzte Aeußerung der deutschen Regierung zur Frage der Ratifikation der Haager Gefangenenvereinbarung vom 14. Juli 1918 ist nunmehr eingegangen. Die englische Regierung lehnt darnach die von der deutschen Regierung geforderten Sicherungen gegen eine englische Mitwirkung bei Internierungs- und Deportationsmaßnahmen gegenüber den Deutschen in China ab. Auch beharrt sie auf dem von ihr gemachten Vorschlag zur Abänderung der Vereinbarung, insoweit als sie die gegenwärtig in den Niederlanden und der Schweiz internierten Unteroffiziere und Mannschaften von U-Bootsbesatzungen als einzig von der Heimischaffung ausgeschlossen sehen will, während sie sich mit der Heimbeförderung der in diesen Ländern internierten Offiziere von U-Booten einverstanden erklärt. Eine Begründung für diese Unterscheidung die den von der Entente so oft betonten demokratischen Grundsätzen widerspricht, wird englischerseits nicht angegeben. Es sieht zu hoffen, daß damit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Berlin, 23. Okt. „Der erste Tag des neuen Deutschland“, so überschreibt die Berliner Vorkriegszeitung ihre Betrachtung über die gestrige Reichstags-Sitzung. Das Bekanntnis des Reichskanzlers zur neuen deutschen Staatsform, dem Parlamentarismus, war ohne Einschränkung, war so weitgehend, daß alle, die eine neue Zeit ersehnten, weil das Volk seit langer Zeit für sie war, befriedigt sein konnten.

Im Berliner Tageblatt heißt es: Die Rede des Reichskanzlers war in ihrem Ton von jenem Ernst und innerer Würde getragen, die der gegenwärtigen Stunde angemessen ist. Sachlich war sie ein Versuch, die neue politische Gesinnung zu charakterisieren, die nach der Parlamentarisierung der Regierung in die Reichsleitung eingezogen ist. Das Geringe trat in den Vordergrund und außen- und innenpolitisch zog der Prinz mit klaren Worten die notwendigen praktischen Folgerungen aus der neuen Situation. Die Rede war weniger auf eine Wirkung nach außen als nach innen gerichtet. Ueber das Echo in der feindlichen Presse machen wir uns keine Illusionen. Es wird nicht anders sein wie bisher. Der Prinz hat aber erklärt, daß, wenn das deutsche Volk zum äußersten getrieben werden sollte, es zur nationalen Verteidigung aufgerufen werden würde.

Die Germania führt aus: Was in diesen Tagen in Berlin geschehen ist, war notwendig, damit unser Vaterland den Anschluss an eine Entwicklung in der Welt brauchen nicht verliert, ohne den es eine Rückkehr zu friedlichen Zeiten für uns kaum jemals wieder geben würde. Indem wir uns auf den vom Reichskanzler umschriebenen Boden des Rechts im Völkerverleben stellen, ziehen wir daraus nach jeder Richtung hin die Folgerungen. Wir verweisen den Nachfrieden aus Prinzip. Wir wollen ihn nicht nur keinem anderen Volk auferlegt wissen, wir wollen auch uns selbst ihn unter keinen Umständen auferlegen lassen.

Der Vorwärts sagt: Das alte System ist zugrunde gegangen, nachdem es uns den Haß aller Völker eingetragen hat. Er wird in dem Maße schwinden, in dem die Wiedergeburt des deutschen Volkes der Welt sichtbar wird. Und daran wollen wir alle arbeiten. Es gilt, die Liebe einer Welt zu erobern, die ein so tüchtiges Volk wie das deutsche reichlich verdient.

Im Berliner Lokalanzeiger liest man: Was gestern die Seele am tiefsten bewegte, das wollte und konnte man nicht aussprechen. Der Notenwechsel mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde darum von allen Rednern wenig gründlich behandelt. Zwei tröstende Gedanken leuchteten in allen Reden wieder. Der eine war der, daß die Ruhmestates des deutschen Heeres und des deutschen Volkes wie der Krieg auch ausgehen möge, niemals vergessen werden können und daß es niederträchtige Undankbarkeit ist, wenn man die Schuld an der Wundung, die auf dem Schlachtfelde eingetreten ist, dem Heere zuschreibt, und der andere ist der, daß das deutsche Volk sich nie einem Gewaltfrieden beugen wird. Mit der Betonung dieser Gedanken hat der Reichskanzler die klaffende Lücke seiner Noten an Wilson ausgefüllt. Und daß alle Redner ihm das wiederholten, das muß auch unseren Feinden zum Bewußtsein bringen was ihnen, mag auch ihre Siegeshoffnung noch so unerschütterlich sein, bevorsteht, was wir um unserer Zukunft willen nicht gewähren können.

In der Post wird gesagt: Mit eindrucksvoller Uebereinstimmung trat bei allen Parteien, die gestern zu Worte kamen, der feste Wille zu Tage, keine Entzerrung des deutschen Volkes zu dulden. Die Feinde können einen ehrenvollen Frieden haben, wenn sie unsere Ehre nicht antasten; sonst geht der Kampf weiter.

In der deutschen Tageszeitung wird erklärt: Wie die Dinge liegen, ist die Verwirklichung des Völkerbunds mit den daraus für Deutschland folgenden schweren Opfern die günstigste Lösung, die zu erhoffen steht. Die eine Möglichkeit zu Wahrscheinlichkeit ist die, daß wir gegen den Vernichtungswillen auch eines Wilson bis zum äußersten wehnen müssen.

Wetterprognose.

Ein neu aufziehender Hochdruck wird schon wieder durch Störungen gefährdet. Inzwischen ist am Freitag und Samstag zeitweilig aufheiterndes und vorherrschend trockenes Wetter zu erwarten. (33R.)

Druck und Verlag der W. Necker'schen Buchdruckerei Mittelstr. 12 für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.



Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps
betr. das Verbot des Gauscherhandels mit Kriegerandenken.

Ich sehe mich zu folgender Warnung veranlaßt.
Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 13. 1. 18
betr. das Verbot des Gauscherhandels mit Kriegerandenken (vergl. Staats-
anzeiger vom 15. 1. 18 Nr. 11) ist nach wie vor und für jedermann
bindend in Kraft. Jede Verletzung dieses Verbots, das ein derartiger Vertrieb
von Kriegerandenken mit Genehmigung oder auf Empfehlung des R.
wärt. Kriegsministeriums oder des stellv. Generalkommandos oder sonstiger
Behörden erfolge, oder daß der Reingewinn zu Gunsten der Kriegsfür-
sorge verwendet werde, ist unbegründet und strafbar.

Stuttgart, den 17. Oktober 1918.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schaefer.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R.W.) Armeekorps
betr. die Abhaltung von Tanzlehrcursen.

Gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.
Juni 1851 bestimme ich: Die Abhaltung von Tanzlehrcursen während
des Krieges wird von der jederzeit widerruflichen Erlaubnis der Ortspoli-
zeibehörde abhängig gemacht.

Stuttgart, den 17. Oktober 1918.

Der stellv. kommandierende General:
von Schaefer.

Buchenbrennholzverkauf.

44 1/2 Km. buchene Scheiter und
17 Km. buchene Prügel im Kirchbühl

Wartung Besenfeld, werden freihändig in zwei Losen, einem
Scheiter- und einem Prügellos, verkauft. Gebote nimmt entgegen
Forstmeister Schleifer in Leonberg. Vorgezeigt wird das Holz von
Waldbüter Braun in Göttesingen.



Altensteig.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem schmerzlichen Verluste meines lieben Gatten, unseres
treubeforgten Vaters

Friedrich Seizinger

für die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte,
besonders auch für diejenige der bürgerl. Kollegien sowie
des verehrt. Kriegervereins und Vorkriegervereins, für die ehren-
vollen Nachrufe und Kranzspenden seitens des Herrn Stadt-
schultheiß Weller, namens der bürgerl. Kollegien, und der
militärischen Abordnungen, sowie für die sonst gewildmeten
Blumenspenden dankt herzlich

die tieftrauernde Gattin:
Marie Seizinger
mit ihren Kindern.

Oberschwandorf.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
die ich beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Wilhelm Schnizler

Hauptlehrer

erfahren durfte, insbesondere für die ehrenvolle
Geleit zur letzten Ruhestätte und für die am
Grabe gesprochenen tröstlichen Worte sagt innigen
Dank

die tieftrauernde Gattin:
Helene Schnizler, geb. Gehring.

Gefunden

1 Schachtel mit Inhalt

Abzuholen gegen Einrückungsge-
bühr beim Postamt.

Postkarten- Album

sind wieder in schöner Auswahl
eingetroffen und empfiehlt zu
Geschenkwegen die
W. Rieker'sche Buchhandlg.
Altensteig.

Altensteig.

150 Liter Weineffig

hat zu verkaufen

Philipp Duob.

Ein guterhaltener

Ofen mit Vorherd

wird zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Exp. d. Bl.

Fünfsbronn.

1 Paar starke

Zug-Oefen

unter 4 die Wahl, hat zu verkaufen

Christian Bauer.

Zum baldigen Eintritt wird ein
tüchtiges

Mädchen

das gut bürgerlich kochen kann, in
ein besseres Geschäftshaus nach Calw
gesucht. Zu erfragen bei

Gottlieb Heintel
in Egenhausen.

Gute, Schreibfähige

Briefpapiere

und

Briefumschläge

sowie

Kanzleipapiere

liniert und unliniert

Amtsumschläge

in guter Qualität

und gebiegener Auswahl
empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Papier- und Schreibwarenhandlung
Altensteig.

Gestorbene:

Freudenstadt: Postmeister Langig.
Nagold: Martha Kay, 30 J.
Calw: Anna Dieb, geb. Leitberger
74 1/2 J.
Erzgrube: Anna Maria Haist, geb.
Frey, 61 J.
Calw: Frä. Sophie Banya.
Sch. Teinach: Alb. Schrägle, Schrei-
ner 74 J.
Hein: Schwarz, Theodor, Bezirks-
notar.
Tübingen: Dr. Eppler, Jul., Nah-
tungsmittelmüller, 33 Jahre.
Stettin: Goshner, Richard, Ingenieur
Sohn des Pfarrers in Döllingen.
Winnenden: Werner, Sam., Pfarrer
a. D., 80 Jahre.

Im Felde gefallen:

Calw: Jakob Talmont, 47 J.

Stadtgemeinde Altensteig.

Freiwillige Feuerwehr!

Nächsten Sonntag, den 27. Oktober
vormittags 1/8 Uhr

rückt die gesamte Feuerwehr zur

Schlußübung

aus.

Das Kommando.

Altensteig.

Ein

Tagelöhner für Gerberei

wird sofort gesucht von

Karl Beck, Gerberei.

Scherubach.

Ca. 15000 Stück weiße und rote Fassadmetersteine

hat zu verkaufen

Hugo Böcking.

Speilberg, den 23. Okt. 1818.

Todesanzeige.



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Be-
kannnten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe treu-
beforgte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und
Schwägerin

Marie Theurer

geb. Ziegler

am Dienstag Morgen nach kurzer schwerer Krankheit im
Alter von 36 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte

Martin Theurer, Metzger
z. St. im Felde

mit seinen Kindern

Friedrich, Marie und Martin.

Beerdigung Freitag Mittag 1 Uhr.



Egenhausen, 22. Okt. 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir
anlässlich des Verlustes und bei dem Trauergottesdienst
unseres lieben Sohnes und Bruders

Joh. Georg Brenner

erfahren durfte, insbesondere für die trostreichen Worte
des Herrn Pfarrers und für den seitens der Schulkamerä-
dinnen gewildmeten Kranz sprechen wir unsern herzlichsten
Dank aus

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Joh. Georg Brenner, Fuhrmann.